paxZeit regional
Zeitschrift der pax christi-Bewegung im Erzbistum München & Freising
Ausgabe 2 • Frühjahr 2010

Liebe pax christi Freunde,
so viele Leserbriefe wie nie erreichten uns auf das neue Layout des Rundbriefes. Dafür besten Dank. Den Dank geben wir dadurch zurück, dass wir uns entschlossen haben den Rundbrief in der neuen Form weiter erscheinen zu lassen.
Klar es war nicht alles schon beim ersten Mal top, Rechtschreibfehler, Texte doppelt, Bildunterschriften fehlten, ... aber ich denke wir werden versuchen auch das noch abzustellen.
Freuen würde uns, wenn wir auch in Zukunft eine Rückmeldung der Leser bekämen, zumal man daraus ablesen kann, dass der Rundbrief wirklich gelesen wird und auch interessantes bietet.
Für den ersten Rundbrief des Jahres 2010 waren die Berichte der Bistumsstelle vorgesehen. Diese lagen zur Diözesanversammlung vor und sind über die Bistumsstelle bzw. das Internet abrufbar. Wir haben aber aus Platzgründen in diesem Rundbrief darauf verzichtet und von der Diözesanversammlung eine kurze Zusammenfassung abgedruckt.
Auch der Ausblick auf den Kirchentag ist kurz gehalten. Trotzdem hoffe ich dass wir uns dort treffen, am Stand auf der Agora, am Abend der Begegnung in der Münchener Innenstadt, bei einer der von pax christi mitverantworteten Veranstaltungen oder beim politischen Nachtgebet in der Paulskirche.

Weltfriedenstag 2010

Wenn du den Frieden willst bewahre die Schöpfung

Versorgungsengpässe bei Energie, Nahrung und Wasser; ökologische und soziale Destabilisierung von Lebensräumen; die Überflutung tiefliegender Küsten- und Inselgebiete; die Verseuchung von Luft, Boden und Grundwasser; die Versalzung von Anbauflächen, Ertragsverringerung der Landwirtschaft, Wüstenausbreitungen, die Abholzung tropischer Wälder; unwiederbringlicher Riesenverlust der Artenvielfalt bei Pflanzen und Tieren; gedankenlose und selbst-süchtige Ausbeutung natürlicher Bodenschätze – das alles ist kein utopisches Horrorszenario, sondern tatsächliche Bedrohungen, die schon längst im Gange sind. Damit verbunden ist ein weltweiter Anstieg der sogenannten „Umweltflüchtlinge“ sowie Spannungen und Konflikte zwischen Nationen. „Schon jetzt spielen Umweltzerstörung und damit verbundene Ressourcen und Migrationsprobleme bei etwa einem Drittel der gegenwärtigen Kriege und bewaffneten Auseinandersetzungen eine zentrale Rolle“ (M. Vogt) Hier wird schon ganz deutlich: Umweltzerstörung und Klimawandel sind eine unermessliche Bedrohung für den Weltfrieden. Anders herum gesagt: Umwelt- und Klimaschutz bedeuten langfristige Friedenssicherung.

Auf diesem Hintergrund erscheint das Leitmotiv des diesjährigen Weltfriedenstags von aktueller und drängender Bedeutung: „Willst du den Frieden fördern, so bewahre die Schöpfung!“ Zur Grundursache der Zerstörung unserer Mitwelt schreibt Papst Benedikt: „Der Mensch hat sich vom Egoismus beherrschen lassen...und in seiner Beziehung zur Schöpfung wie ein Ausbeuter verhalten, der über sie eine absolute Dominanz ausüben will... Es ist nicht schwer festzustellen, dass die Umweltschäden oft ein Ergebnis des Fehlens weitblickender politischer Programme oder auch der Verfolgung kurzsichtiger wirtschaftlicher Interessen sind.“ (Ziff. 6+7)

Das klägliche totale Scheitern der Kopenhagener Klimakonferenz hat dies deutlich bestätigt: Ein unwürdiges Geschacher in Hinterzimmern, destruktive Blockadepolitik aus handfesten Wirtschaftsinteressen, am Ende hilfloser Aktionismus und eine unverbindliche Absichtserklärung auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner. Kein Wunder, dass Millionen Menschen weltweit zutiefst enttäuscht, frustriert und zu Recht wütend sind. Das Vertrauen in die Fähigkeit und Entschlossenheit der politisch Verantwortlichen und Staatenlenker ist nachhaltig erschüttert..

Wie in Kopenhagen noch bewusster geworden ist, dürfen die drängenden Fragen des Klima- und Umweltschutzes nicht von anderen Lebensbereichen isoliert gesehen werden. Insbesondere Industrie und Wirtschaft spielen hier eine wesentliche Rolle. In seiner Friedensbotschaft schreibt der Papst dazu: „Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass die Umweltkrise nicht unabhängig von anderen Fragen bewertet werden kann, die mit ihr verknüpft sind...

Benedikt spricht außerdem von der Notwendigkeit einer „tiefen kulturellen Erneuerung“ und einer „Neuplanung des gemeinsamen Weges des Menschen“ sowie einer „durch Maßhalten und Solidarität gekennzeichneten Lebensweise.“ Aber im Grunde genommen ist für eine tragfähige Zukunft der Menschen und ihrer Mitwelt die Schaffung eines neuen wirklich gerechten und solidarischen Weltwirtschaftssystems unentbehrlich. Solange das kapitalistische System trotz Finanzkrise weiterhin die Welt beherrscht, wird es keine sinnvolle Perspektive für die Menschheit geben. Denn wie es eine Journali-

stin in der SZ (29.12.09) vor kurzem zu Recht auf den Punkt brachte: „Es gibt kein richtiges Einkaufen im falschen Weltwirtschaftssystem." Dieses Dilemma begleitet und plagt uns tagtäglich.

Dennoch dürfen wir Christen angesichts der bedrohten Situation unserer Mitwelt nicht tatenlos zusehen und die Hände in den Schoß legen. Aus unserem christlichen Glauben heraus gilt es, die Klima- und Umweltkrise sowie die Sehnsucht vieler Menschen nach einem lebensdienlichen und zukunftsfähigen Umgang mit Schöpfung und Wirtschaft als prägende Zeichen unserer Zeit zu erkennen, im Licht der biblischen Botschaft zu deuten und entschieden danach zu handeln – wo nötig gegen den Strom.

In der heutigen Lesung haben wir die bekannte Bibelstelle gehört, in der Gott bei der Erschaffung der Welt dem ersten Menschenpaar den Auftrag erteilt: „Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch, und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen." (Gen 1,28) Der Begriff „herrschen" heißt im Hebräischen „seinen Fuß setzen auf"; er bedeutet aber kein unterdrückendes Niedertrampeln oder mutwilliges Zertreten, sondern vielmehr umsichtiges Pflegen und Sich-Kümmern um das, was mir anvertraut ist. Das „Unterwerfen" im biblischen Text entspricht unserer Redewendung: „über etwas eine schützende Hand halten". Daher heißt es eindeutiger im 2. Kapitel Genesis: „Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte." (Gen 2,15)

Das Wahr- und Ernstnehmen dieser Verantwortung für Gottes Schöpfung führt uns unweigerlich dazu, die Solidarität im Blick zu haben – mit den künftigen Generationen und insbesondere mit den armen Menschen und Völkern, die die Leidtragenden der von den Industrieländern verursachten Umweltzerstörung sind. Es geht um die sogenannte „Option, d.h. die vorrangige Liebe, für die Armen" – also um die Berücksichtigung der Lebensräume der Ärmsten und Schwächsten, um die Begrenzung der Schäden für die Opfer von Klimaveränderungen und um finanzielle sowie technologische Unterstützung im Umgang damit. Mit einem Wort: Umwelt- und Klimaschutz ist vor allem auch eine Frage von Gerechtigkeit, nicht von Spenden und Almosen.

Die christlichen Kirchen sind ihrem Wesen nach weltweit und grenzüberschreitend. Sie verfügen über besondere Möglichkeiten, den Blick der Menschen und Völker für Umweltgerechtigkeit und Verantwortung für Gottes Schöpfung zu schärfen. Dazu schreibt Papst Benedikt in seiner Friedensbotschaft: „Die Kirche trägt Verantwortung für die Schöpfung und ist sich bewusst, dass sie diese auch auf politischer Ebene ausüben muss, um die Erde, das Wasser und die Luft als Gaben Gottes, des Schöpfers, für alle zu bewahren – und vor allem um den Menschen vor der Gefahr der Selbstzerstörung zu schützen." (Ziff. 12) Allerdings ist es um der Glaubwürdigkeit ihrer Botschaft Willen unerlässlich, dass die Kirche selbst in ihren eigenen Strukturen auf allen Ebenen nachhaltig und umweltbewusst handelt – was zum Teil auch schon geschieht, aber noch nicht ausreichend.

Was das konkrete globale Handeln für einen wirksamen Schutz des Klimas und der Umwelt betrifft, stehen vor allem die Politik, die Regierungen der Nationen und die Weltgemeinschaft in der Verantwortung – ob es um die weltweite Nutzung von Solarenergie geht, den Zugang aller Menschen und Völker zu sauberem Wasser, die nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder, die Abfallentsorgung oder um wirkungsvolle Maßnahmen und verbindliche Abkommen für Klimaschutz und Armutsbekämpfung. Allen voran muss unsere Bundesregierung in die Pflicht genommen werden. Die Liste der Forderungen an die Abgeordneten in Bund und Ländern für eine wirklich nachhaltige Politik ist lang, aber Schritt für Schritt durchführbar. Es geht unter anderem konkret um das Festhalten am Atomkonsens, um Nicht-Zulassung neuer Kohlekraft-werke (von denen übrigens 17 geplant und 9 gebaut werden), um ein radikales Umsteuern in Richtung einer kohlenstoffarmen, klimaschonenden Arbeitsgesellschaft (wie es die Gewerkschaften fordern). Es geht um die zügige Umsetzung einer klimagerechten Verkehrspolitik mit Vorrang für öffentliche Verkehrsmittel, um das Vorantreiben der energetischen Gebäudesanierung und die weitere Förderung erneuerbarer Energien oder auch um die Einführung einer Finanztransaktionssteuer sowie einer Kerosin-Steuer. Zur politischen Umsetzung einer solchen umweltfreundlichen Agenda steht uns ein langer, steiniger Weg bevor. Denn bis jetzt scheint der politische Wille dazu leider zu fehlen. Aber vielleicht sollten wir Christen tatsächlich die Kunst der politischen Interessenvertretung, des hartnäckigen Lobbyings besser lernen.

Gerade wir Christen dürfen die Hoffnung nicht aufgeben, denn als Glaubende setzen wir unser Vertrauen auf Gott und sein Reich der Solidarität, der Gerechtigkeit und des Friedens hier auf Erden. Wenn wir im Sinne der Bergpredigt wirklich darauf bauen, dass Gott für uns Menschen letztendlich sorgt – wie er sich um die Vögel des Himmels und die Lilien auf dem Feld kümmert – dann können wir uns in der Tat unbesorgt für sein Reich und seine Gerechtigkeit einsetzen. Christliche Hoffnung hat daher mit einer naiven Sorglosigkeit oder einer passiven Haltung nichts zu tun. Im Gegenteil. Vielleicht kennen Sie den Spruch: „Die Hoffnung hat zwei Kinder: Wut und Mut – Wut über die Dinge, wie sie sind, und Mut, um sie zu ändern." Genau darum geht es – um eine aktive, engagierte Hoffnung – eine Hoffnung, die unabhängig von Erfolgszwang konkret handelt. Solches Handeln ist Ausdruck des Vertrauens, dass Gott sich für die Zukunft seiner Schöpfung verbürgt. Dazu gehört auch eine Haltung der Gelassenheit und eine Kultur der einfühlsamen Aufmerksamkeit für die Schönheit von Gottes Schöpfung, unsere Mitwelt.

„Willst du den Frieden fördern, so bewahre die Schöpfung!" Das ist eine wahrhaft gewaltige Aufgabe, aber eine verheißungsvolle und notwendende, die weitgehend noch vor uns liegt, aber

für die es zu engagieren sich lohnt!

Dazu braucht unsere Welt allerdings Menschen, die sich als gute Hirten der Schöpfung verstehen und verhalten. Unsere Welt braucht Frauen und Männer, die angesichts der bedrohten Mitwelt nicht tatenlos zusehen, sondern Verantwortung übernehmen und persönlich sowie politisch handeln. Unsere Welt braucht Frauen und Männer, die aus einer aktiven Hoffnung heraus, trotz mancher Hindernisse, Enttäuschungen und Rückschläge kleine Schritte des Umweltschutzes und des Friedens im Geist der Gelassenheit und Aufmerksamkeit immer wieder neu gemeinsam wagen. Zu diesen Menschen zähle ich auch Sie alle und mich selbst. Ich wünsche uns dabei viel Kraft, Ausdauer und Phantasie, aber zugleich Wut und Mut – damit wir die Erfahrung machen dürfen, die der Papst in seiner Friedensbotschaft so beschreibt: „Wenn wir für die Schöpfung sorgen, erfahren wir, dass Gott durch die Natur auch für uns sorgt!“ (Ziff. 13)

leicht gekürzte Fassung der Predigt zum Weltfriedenstag 2010 von Charles Borg-Manché, Pfarrer

neu bzw. wiedergewählte Bistumsstelle:
Martin Pilgram (Sprecher), Gabi Hiltz, Rosemarie Wechsler, Gudrun Schneeweiß (Sprecherin), Adalbert Wirtz (Geschäftsführer), nicht auf dem Bild Gertrud Scherer und Ralph Deja

Klimawandel und versiegende Ressourcen - Bedrohung unserer Sicherheit

Bei der diesjährigen Diözesanversammlung in St. Ignatius wählte pax christi seine diözesane Leitung für die nächsten drei Jahre. Wiedergewählt wurden die Sprecher Gudrun Schneeweiß und Martin Pilgram sowie der Geschäftsführer Adalbert Wirtz. Neu in die Bistumsstelle gewählt wurde Gabriele Hiltz, die mit den ebenfalls wiedergewählten Gertrud Scherer, Rosemarie Wechsler und Ralph Deja die Bistumsstelle vervollständigen.

Lore und Helmut Schelbert bei der Essensausgabe

Die pax christi Gruppe St. Ignatius sorgte für das leibliche Wohl mit Kaffee Kuchen und Mittagessen. So konnte auch die schwere Kost die wir uns mit dem Thema Klimawandel und versiegende Ressourcen - Bedrohung unserer Sicherheit aufgetischt hatten, leichter verdaut werden. Ihr sei herzlichen dank dafür.
In den thematischen Teil führte uns Erwin Schelbert von der Studiengesellschaft für Friedensforschung in München ein. In seinem Referat zeigte er uns eindringlich die Notwendigkeit sofortigen Handelns auf. Basierend auf dem aktuellen wissenschaftlichen Stand referierte er über die aktuellen Klimaveränderungen, die Prognosen und natürlich auch über die Auswirkungen und Möglichkeiten etwas dagegen zu unternehmen.
In den anschließenden Arbeitsgruppen befassten sich die Anwesenden mit den Möglichkeiten, die jeder Einzelne an seinen Wohnort, in seine Kirchengemeinde hat und was wir von unseren Politikern und Kirchen einfordern müssen.
Als ein Beispiel für die Verankerung des Umweltgedankens in Kirchengemeinden wurde die Initiative zum Umweltmanagement „Der grüne Gockel“ der ev. Kirche gewürdigt.
Daneben beschloss man einem Appell an die Bundesregierung zu größerem Engagement in Sachen Klimaschutz. In Folge von Klimaveränderungen wird es verstärkt Flüchtlingsbewegungen und kriegerische Auseinandersetzungen geben. Militärische Strategien können hier keinen Beitrag leisten, im Gegenteil, sie wirken in mehrfacher Hinsicht destruktiv. Der Militärhaushalt müsse zugunsten des Klimaschutzes gekürzt werden, denn Klimaschutz ist Sicherheitspolitik.
Abgeschlossen wurde die Diözesanversammlung mit einem Gottesdienst unter Leitung von Charles Borg-Manché.

Martin Pilgram

Afghanistan und kein Ende

pax christi-Veranstaltung am 10. Februar mit Peter Barth

Es blieben auf jeden Fall mehr Fragen als Antworten. Dr. Peter Barth von der Friedensgesellschaft e.V. in München sprach auf Einladung von pax christi Erding vor gedrängt sitzendem, hoch interessiertem Publikum in gewohnt systematischer Zuspitzung bei gleichzeitiger Detailschärfe zum Thema „Afghanistan und kein Ende“. Fragen müssen gestellt werden, z.B. die nach dem Verhältnis von militärischem und zivilem Engagement. Was

kann das Ziel sein von militärischen Einsätzen in einem Land, in dem es keinen eindeutigen Feind gibt? Die Taliban sind inhomogene Gruppen aus Warlords, Fundamentalisten, Al-Quaida-Anhängern, Drogenbaronen, Kriminellen und Gezwungenen. Sie sind tief verwurzelt in den zahllosen ethnischen Gruppierungen, die sich ebenfalls untereinander bekämpfen. Alle eint lediglich das Bestreben, die fremden Truppen aus dem Land zu jagen. Wie können Bundeswehrsoldaten das Vertrauen der Bevölkerung in einem Land gewinnen, in dem mittelalterliche Klanstrukturen herrschen, wenn sie ihre Camps so gut wie nie verlassen, es sei denn in gepanzerten Fahrzeugen? Was bringt eine sechswöchige Ausbildung bei einem Polizeikorps, das zu 80% aus Analphabeten besteht? Welche Ziele müsste ein ziviles Aufbauprogramm haben? 2000 Nichtregierungsorganisationen betreiben in Kabul unterschiedliche Projekte. Wer koordiniert ihre Arbeit? Sie werden durch die militärische Präsenz geschützt, andererseits bringt sie die Nähe des Militärs auch in die Gefahr von Taliban-Angriffen.

Peter Barth

Barth macht deutlich: Das Land ist nach westlichen Demokratievorstellungen nicht regierbar. Jeder, der ein öffentliches Amt inne hat, muss dafür sorgen, dass die zahlreichen Mitglieder seines Klans untergebracht werden. Korruption ist eine der wichtigsten Einnahmequellen. Die einzigen Gerichte, die nicht korrupt sind und funktionieren, sind Scharia-Gerichte. Und nicht zuletzt bewegt die Frage, welche geostrategischen Interessen verfolgt werden. Was sind die Ziele der USA und was wollen die europäischen NATO-Staaten? Noch viel mehr Fragen müssen gestellt und diskutiert werden, öffentlich und auf allen Ebenen. pax christi Erding hat schon mal angefangen.

Gesine Goetz

Finanzkrise - Ursachen und Konsequenzen

Adalbert Wirtz

Zu diesem Thema hatte sich die Gilchinger pax christi Gruppe den Banker aus Dorfen eingeladen. Für Adalbert Wirtz hat die Finanzkrise einen Dominoeffekt ausgelöst mit dem es leicht zu einer Gesellschafts- und Staatskrise kommen kann. In dieser Situation stelle sich die Frage, ob die individuelle Lebensgestaltung für alle überhaupt noch möglich ist oder nur das Privileg der sogenannten Elite bleibe? Wieder einmal sind vor allem die Ärmeren die Leidtragenden der Krise. Lange, zu lange habe man den Problemen zugesehen. Es sei an der Zeit Lösungen zu erarbeiten und die Dinge nicht weiter schönzureden. Neben staatlichen Korrekturen auch durch eine bessere Bankenaufsicht liegt für Adalbert Wirtz ein Ansatz zur Überwindung der Krise in einer Stärkung lokaler Strukturen und in nachhaltigen Investitionen.

Martin Pilgram

Stadtsparkasse sperrt Militärsteuerverweigerer den Dispokredit.

Wegen der im Zusammenhang mit der Militärsteuerverweigerung stehenden Pfändung sieht sich die Stadtsparkasse München nicht länger in der Lage Sepp Rottmayer einen Dispokredit zu gewähren.

In seinem Brief an den Vorstand der Stadtsparkasse schreibt S.Rottmayer:

Ich kann mir nicht vorstellen, dass es im Sinne der Stadtsparkasse ist, dass man einem langjährigen Kunden den Dispositionskredit abspricht, weil er sich die Mitverantwortung für ein moralisch nicht zu verantwortendes Handeln des Staates zuschreibt und dazu seine finanzielle Zustimmung verweigert. Ich kann es mir umso weniger vorstellen, da es keinerlei ökonomisches Risiko für die Stadtsparkasse gibt. Deshalb hat mich auch das Schreiben nicht materiell getroffen, umso mehr aber in meiner Würde. Ihrem Mitarbeiter, der mir das Schreiben zugeleitet hat, war übrigens meine Situation als Militärsteuerverweigerer aus Gewissensgründen bekannt.

Die Stadtsparkasse zieht sich in diesem Briefwechsel mit S.Rottmayer auf Beschlüsse im Bankenwesen zurück, Kunden, die Pfändungen unterliegen, keinen Kredit mehr zu gewähren. In keiner Weise wird dabei auf die spezielle Situation von S.Rottmayer eingegangen.

nach infos von S. Rottmayer

Das 2. Vatikanische Konzil und die weitere Entwicklung

– Podiumsgespräch mit Pater Seibel, SJ

Zu diesem Thema hatte die pax-christi-Gruppe St. Ignatius den Jesuitenpater Dr. Wolfgang Seibel zu einem Podiumsgespräch nach St. Ignatius, München-Kleinhadern, am 25. Januar 2010 in den Pfarrsaal geladen, um sich die wesentlichen Impulse und Beschlüsse des 2. Vatikanums in Erinnerung zu rufen und wieder bewusst zu machen. Der Einladung folgten 80 interessierte pax-christi- und Gemeindemitglieder.

P. Seibel war Konzilsberichterstatter in Rom für die Katholische Nachrichtenagentur, so dass der den Konzilsprozess von 1962 – 1965 aus unmittelbarer Nähe miterleben konnte.

Den Schwerpunkt des Abends bildeten drei Stichworte, mit denen die wichtigsten Ergebnisse des Konzils zusammengefasst werden können: Reform, Dialog und Volk Gottes.

Drei pax-christi-Mitglieder unserer Gruppe stellten einen von P. Seibel andernorts gehaltenen Vortrag vor. Im Folgenden eine kurze Zusammenfassung:

Johannes XXIII. sah die Kirche nicht primär als eine festgefügte Institution, sondern als eine lebendige Gemeinschaft, die immer wieder neu auf die Erfordernisse der Gegenwart auf die „Zeichen der Zeit“, wie er es nannte, zu achten hat. Wichtigstes Ziel sollte die Selbsterneuerung der Kirche im Geiste des Evangeliums sein. Das 2. Vatikanische Konzil nahm auch die menschliche Erfahrung in den Blick, die Fragen, die Hoffnungen und Probleme der Menschen der Gegenwart und fragte, was geändert werden muss, damit die Kirche das Evangelium in unserer Zeit glaubwürdig bezeugen und verkünden kann. Diese Reform sollte kein einmaliger Akt sein, sondern vielmehr eine grundsätzliche Bereitschaft zur Erneuerung wecken, die die Herausforderungen der sich ständig ändernden Welt zur Kenntnis nimmt und sich ihnen stellt. „Die Kirche soll sich unter der Führung des Heiligen Geistes unaufhörlich erneuern“. (GS 21)

Der Dialog wurde das Grundprinzip des Konzils und seines neuen Kirchenbildes. Durch das dialogische Prinzip sollte die Kirche zur Wahrheits- und Entscheidungsfindung kommen. So sollte die Kirche als „Kirche auf dem Weg“ nicht schon auf jede Frage eine fertige Antwort haben, sondern in einem Klima der Offenheit, des Vertrauens, der Verständigungsbereitschaft selbst nach Antworten ringen. Ein „immer fruchtbares Gespräch zwischen allen“ (GS 92), ob Amtsträger oder Nichtamtsträger, ob Kleriker oder Laien solle der dialogischen Wahrheitssuche und der Problemlösung dienen. Probleme durch Weisungen und Dekrete von oben zu lösen, davon hielt Johannes XXIII. nichts. Die Kirche des Konzils wollte fortan Öffnung und Dialog, statt Abgrenzung und Widerstand, um die Probleme der jeweiligen Gegenwartssituation nicht befehlend, belehrend oder fordernd, sondern argumentierend und gemeinsam ringend zu lösen. Das Konzil machte Aussagen zur Religionsfreiheit und zur Ökumene und den nichtchristlichen Religionen. In der Ökumene sollte das Gemeinsame stärker sein als das Trennende. Ein weiterer Ansatz des Konzils zu einem neuen Kirchenbild ist die Stärkung des Volkes Gottes und die Überwindung des Klerikalismus. Die Stellung der Laien sollte gestärkt werden. Auch sie sollten das Wort Gottes verkünden und bezeugen. Das Konzil wollte auch die Ortskirchen und die Bischöfe stärken und den römischen Zentralismus verringern. Der Gottesdienst sollte eine Feier der ganzen Gemeinde werden, in der die Teilnehmer Subjekte und nicht Objekte sind. Die vom Konzil aufgemachten Fenster offen zu halten und lebendige Gemeinde zu leben, dazu machte und Pater Seibel in seinen Ausführungen und Antworten Mut.

Der Abend hat gezeigt, dass es gut tut angesichts rückwärts gewandter Tendenzen in der Kirche, wo Beschlüsse des 2. Vatikanums von manchen Gruppierungen innerhalb der Kirche zur Verhandlungsmasse degradiert werden, die Erinnerung an das 2. Vatikanische Konzil wach zu halten und den konzilaren Geist in den Gemeinden zu stärken. Pater Seibel: „Es gilt alles zu tun, damit die Initiativen des Konzils nicht versanden, sondern das Leben in der Kirche prägen. An der Basis ist immer ein neuer Anfang möglich. Hier stehen die Wege zu einer Weiterentwicklung und einer Erneuerung der Kirche im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils offen, wenn man nur den Mut zu entschlossenem Handeln hat. Hier lebt die Kirche und hier wird die Zukunft gestaltet.“

Gesamtvortrag zu beziehen über Tel. 08131/ 260 250 (Einzelheft 2.- Euro)
P. Dr. Wolfgang Seibel, SJ: Der Anfang vom Anfang – oder das Ende vom neuen Lied? Das Zweite Vatikanische Konzil und die weitere Entwicklung.
in: Wir sind Kirche, Konzil und Kirchenreform. Autorisierte Mitschrift des Vortrags von P. Seibel. Herausgegeben von der KirchenVolksBewegung Wir sind Kirche

Hildegard Neubrand

auf dem ökumenischen Kirchentag:
Podium „Ökumenische Hoffnungen“ u.a. mit P. Wolfgang Seibel SJ, Landesbischof Dr. Friedrich Weber, Lieselotte und Dr. Hans-Jochen Vogel (Samstag, 15. Mai 2010, 11:00-12:30 Uhr, Markuskirche)

Im letzten Dezember organisierte Lore Schelbert von der pax christi Gruppe St. Ignatius Vorträge für Faten Murkarker u.a. an Münchner Schulen. Der folgenden Bericht über den Besuch am Carl-Spitzweg-Gymnasium in Germering erschien im Münchner Merkur.

Aufwühlender Bericht einer Palästinenserin

Faten Murkarker aus Bethlehem spricht am Carl-Spitzweg-Gymnasium über die Situation in ihrer Heimat

Am Carl-Spitzweg-Gymnasium waren schon viele Holocaust-Überlebende aus Israel zu Gast, um ihre Geschichten zu erzählen. Für einen Perspektivwechsel sorgte jetzt der Besuch einer Frau aus Palästina: Faten Murkarker erzählte auffallend besonnen über den Teufelskreis von Hass, Rache ud Vergeldung im Nahost-Konflikt. „Wir brauchen Hilfe, aber sie kommt nicht“, sagte sie.

Die deutsche Geschichte habe mit dem Nahost-Konflikt zu tun, so die Referentin und Autorin, die in Bethlehem geboren wurde, in Bonn aufwuchs und zum Heiraten wieder nach Beit Jala bei Bethlehem zurückkehrte. „Ihr habt keine Schuld, aber doch die Verantwortung für eine Welt ohne Krieg“, erklärte sie und fügte hinzu: „Ihr habt die Bilder vom Gaza-Krieg gesehen. Wir haben das Gefühl, die Welt schaut uns zu, wie wir uns gegenseitig töten“.

Doch Wut und Aggression lassen sich nicht hinter Mauern einschließen, da sei auch der Weltfriede gefährdet. Es seien nur vier Stunden Flug, aber sie fühle sich, als steige sie aus einer Zeitmaschine.

Murkarker erzählte von ihrer Kindheit und von ihrer traditionellen Hochzeit. Zwei Söhne haben arabische Vornahmen, „bei den zwei Mädchen durfte ich wählen - sie heißen Ursula und Monika“. „Ich habe Glück gehabt, mein Mann ist gut, sonst stünde ich nicht hier“ fuhr sie fort und die Schüler hingen fasziniert an ihren Lippen.

Murkarker ist Christin, gehört zu einer Minderheit und ihre Glaubenslehre passt nicht mit dem Konflikt zusammen. Aber gerade deshalb sieht sie sich als Brücke. „Ein Land ohne Volk für ein Volk ohne Land“, so hieß der Mythos, mit dem man Wiedergutmachung an den vertriebenen Juden leisten wollte. „Haben sie uns nicht gesehen?“, fragte sie und erklärte, warum die Palästinenser 1947 den Plan nicht angenommen haben.

Sie wollten in ihrem Land nicht für etwas bezahlen, was sie nicht getan haben. „Zurückblickend war das ein Fehler“, sagt sie und doch hat sie einen passenden vergleich. „Wenn wir den Apfelkuchen teilen, gehen wir davon aus, dass die linke Hälfte so gut schmeckt wie die rechte. Bei einem Land geht das nicht“. 12000 Palästinenser warten in einem Flüchtlingslager auf Hilfe. „Sie warten immer noch, seit 60 Jahren.“ Mit dem Händedruck von Jitzhak Rabin und Jasin Arafat kam die Hoffnung auf Frieden, mit der Ermordung des israelischen Premierministers war sie kurze Zeit später wieder vorbei.

Sie erzählte von jüdischen Trabantenstädten auf palästinensischem Gebiet und von den hohen Mauern, die Israel für viel Geld baut. „Wir haben oft tagelang kein Wasser, weil es nicht gerecht verteilt wird“, sagte sie. Und sie betont, dass es längst kein Krieg mehr ist zwischen Palästina und Israel. „Es ist ein Krieg zwischen Menschen, die den Frieden nicht wollen - auf beiden Seiten.“

Fatem Murkarker fährt zweimal im Jahr zu Vortragsreisen nach Deutschland. Zum Kirchentag im Mai 2010 kommt sie auch wieder nach München.

von Ruth Gemeinhardt im Münchner Merkur vom 15.12.2009

Die wahre Großzügigkeit gegenüber der Zukunft besteht darin, in der Gegenwart alles zu geben. Albert Camus

Kairos Palästina

Am 11.12. haben der palästinensische Christen-Patriarch Michel Sabbah, Bischof Dr. MUNIB Younnan, Erzbischof Theodosios Atallah Hanna und meherer Pfarrer und Mitglieder der griech.-orthodoxen, evangelischen und katholischen Kirchen ein Kairos Palästina-Dokument veröffentlicht.

Es ist der verzweifelte Appell an die Kirchen, die Christen, aber auch an alle Menschen Guten Willens, dem palästinensichen Volk zu helfen, sich von der über 40jährigen völkerrechtswidrigen Besatzung mit friedlichen Mitteln zu befreien, damit die Menschen jüdischen, christlichen und islamischen Glaubens im Heiligen Land im Geist gegenseitiger Achtung friedlich zusammenleben können.

Der vollständige Text auf unserer Internetseite verfügbar und kann in gedruckter Form vom pax christi Sekretariat bezogen werden.

Erwin Schelbert, hat diese zum Anlass genommen und allen südbayerischen Pfarreien einen Brief mit Fürbitten für die Weihnachtsgottesdienste zum Thema zukommen zu lassen.

Leider haben die Fürbitten nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. Erwin stellt sie gerne jedem Interessierten zur Verfügung.

Über die Grenzen des Bistums

Ende Januar trafen sich die Bistumsstellen Augsburg und München im Büro in der Marsstraße um über Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu reden.
Angesprochen wurden Themen wie Mitgliederwerbung und finanzielle Ausstattung. Eine Koordination bei Aktionen wie Briefe an Politiker wird ebenso angestrebt, wie das Teilen von Referenten für Veranstaltungen in Augsburg und München.
Für 2011 wurde ein gemeinsamer Einkehr- bzw. Orientierungstag angedacht. Auch wollte die Münchner Bistumsstellung die Förderung der Friedensräume prüfen.

Augsburger und Müncher paxler im Büro Marsstr.

Dieses erste Treffen soll fortgesetzt werden. Es können auch andere bayerische Bistumsstellen hinzukommen im Sinne einer offenen, sich gegenseitig befruchtenden Arbeit.

Ökumenischer Kirchentag

Neben den Veranstaltungen im offiziellen Programm mit Ständen der Deutschen Sektion (hier wird sich auch pax christi im Bistum mit einbringen) und der Nahostkommission auf der Agora beteiligen wir uns am Abend der Begegnung (Maximiliansstraße) am politischen Nachtgebet ***Das Ganze verändern- ein gutes Leben für Alle*** mit *Ulrich Duchow* und der Gruppe *Helena Gospel Spirit* am Donnerstagabend, 21:00 Uhr, in St. Paul an der Theresienwiese. Hier wollen wir uns auch immer am Abend

Konsequente Kontrolle von Rüstungsexporten erforderlich

Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE) kritisiert Koalitionsvertrag

Das anhaltend hohe Volumen deutscher Rüstungsexporte erfordere ein Umsteuern von Seiten der Politik, sagte Prälat Karl Jüsten, der katholische Vorsitzende der GKKE bei der Vorstellung des GKKE-Rüstungsexportberichtes 2009. Demgegenüber kritisierte er die vorrangige Ausrichtung der Rüstungsexportpolitik im Koalitionsvertrag an außenwirtschaftlichen und industriepolitischen Gesichtspunkten und die Vernachlässigung friedens- und entwicklungspolitischer Dimensionen. „Wer regionalen Rüstungsspiralen im Nahen und Mittleren Osten, in Süd- und Südost-Asien oder im südlichen Amerika entgegentreten will, sollte mit Rüstungsgeschäften nicht noch deren Dynamik antreiben.“ Die GKKE fordert von der neuen Bundesregierung eine Stärkung des Rüstungsexportkontrollregimes. So müsse u.a. die Mitwirkung des Bundestages bei rüstungsexportpolitischen Entscheidungen ausgebaut und die Korruption bei Rüstungsgeschäften eingedämmt werden. Schließlich drängt die GKKE ein weiteres Mal auf eine zeitnahe Berichterstattung: Bis zum 30. Juni des darauffolgenden Jahres solle die Bundesregierung ihren Rüstungsexportbericht dem Bundestag und der Öffentlichkeit zugänglich machen. Auch am Ende des Jahres 2009 liegt der Bericht der Bundesregierung über die Rüstungsexportgenehmigungen in 2008 noch nicht vor.
Nach Angaben des Stockholmer Friedensforschungsinstitutes Sipri liegt Deutschland mit seinen Rüstungsexporten für den Zeitraum 2005 bis 2009, nur noch von der USA und Russland übertroffen, an dritter Stelle in der Welt.

Wen oder was sucht die Bundeswehr an den Schulen?

Informations- und Diskussionsabend der GEW - pax christi war Mitveranstalter

Die zunehmende Militarisierung der Gesellschaft macht auch vor den Schulen nicht Halt, im Gegenteil. Die Werbung der Bundeswehr an den Schulen hat in den vergangenen Jahren zugenommen: Es gibt in einigen Ländern Kooperationsabkommen mit den Kultusministerien, ganze Unterrichtsstunden werden von der Bundeswehr gestaltet und Klassenausflüge in die lokale Kaserne organisiert. Ein Planspiel „Politik und Internationale Sicherheit (POL&IS)“ verleitet dazu, Konflikte mit rein militärischen Mitteln zu lösen.

Mit diesen Bestrebungen setzte sich ein Abend der GEW auseinander, und da pax christi im Bistum Trier eine Stellungnahme dazu veröffentlicht hatte, waren wir als Mitveranstalter eingeladen.

Michael Schulze von Glaser von der Informationsstelle Militarisierung Tübingen (IMI) zeichnete ein beängstigendes Bild von den Aktivitäten der Bundeswehr in Schulen – von Werbeanzeigen in Schülerzeitungen über die Mitwirkung bei der Lehrerfortbildung bis zu Freizeitangeboten mit „Abenteuerflair“.
Die Darstellung wurde ergänzt durch Berichte von SchülerInnen, Gewerkschaftlern, Eltern und Lehrkräften.

Man war sich einig, dass die Schule „kritisches Nachdenken über die Ursachen von Konflikten, ihre wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge“ fördern soll und dass dieser „Auftrag ins Gegenteil verkehrt (wird), wenn die Schule zu einem Ort der Legitimation des Militärs durch Propaganda verkommt“, wie es in der Stellungnahme von pax christi Trier heißt.

Einige Diskussionsredner plädierten dafür, den Schülern mehr Unterscheidungsvermögen zuzutrauen und darauf zu drängen, dass neben der Bundeswehr auch Friedensorganisationen ihre Arbeit in Schulen präsentieren können.
Dass wir die besseren Argumente haben, ist und war unbestritten. Offen blieb die Frage, ob wir personell zu solchen Einsätzen in der Lage sind und ob es uns gelingen würde, mit unserem Wissen und unseren Überzeugungen der materiellen Überlegenheit der Bundeswehr standzuhalten.

Rosemarie Wechsler

Friedensgebet der Religionen 2010

Das Friedensgebet der Religionen fand am 31. Januar 2010 zur Mittagszeit im Pfarrsaal von St. Anna im Lehel statt. Es wurde von VertreterInnen einer erweiterten Gruppe von Religionen vorbereitet, von Juden, Christen, Muslimen, Baha´í und Buddhisten. Die Männer und Frauen im Vorbereitungsteam sind überwiegend Laien, die sich für Frieden engagieren und Kontakte über die eigenen Religionsgrenzen hinaus suchen. Korrektes Verhalten gegenüber dem Rang eines Religionsvertreters spielt eigentlich keine Rolle. Aber alle wollen voneinander erfahren, was zu dem vorgeschlagenen Thema ihr jeweiliges Anliegen ist. Von einer Muslima hörten wir z.B. , wie wichtig ihr die Verständigung zwischen den Religionen ist, während es für den Vertreter der Baha´í-Religion ein besonderes Thema war, wie Gewalt durch Liebe überwunden werden kann. Aus dem Austausch über das, was uns individuell, aber auch gemeinsam bewegt, ergibt sich das Motto des Friedensgebets, in diesem Jahr „Feindbilder abbauen – aufeinander zugehen – Gewalt überwinden“.

Die ReligionsvertreterInnen wählen jeweils ihre eigene Form der Darbietung, so dass ein buntes Bild entsteht, in dem Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten deutlich werden. Auf diese Weise wächst ein offener Raum für das Miteinander. Bei unserem Friedensgebet war dieser Geist der Offenheit, der Neugier aufeinander und der Achtung füreinander spürbar, der eine Begegnung auf Augenhöhe ermöglicht.

Die Feier wurde musikalisch wieder sehr schön eingerahmt von der Gruppe Contra-Ensemble und klang mit einem regen Austausch bei Gebäck und Getränken aus. Unser besonderer Dank gilt dem Pfarrer der Franziskaner-Kirche St. Anna, Pater Cornelius, der nach seiner Begrüßung während des ganzen Friedensgebetes mit dabei war.

Gertrud Scherer

Friedensgebet der Religionen im Pfarrsaal von St. Anna

pax christi – Wallfahrt 3. Juli 2010

Die diesjährige Wallfahrt führt uns in die älteste Kirche auf Münchner Boden, nach Heilig Kreuz in Fröttmaning.
Mit der Wahl dieses Zieles greifen wir das Thema der Diözesanversammlung „Klimawandel und versiegende Ressourcen“ noch mal auf: Das Windrad auf der ehemaligen Mülldeponie erzeugt den Strom für etwa 1.000 Haushalte!
Und schließlich stoßen wir auf den jüngsten Münchner Pilgerweg, „Macht Barmherzigkeit“, der in Hl. Kreuz seinen Abschluss findet.
Einzelheiten der Wallfahrt werden zur Zeit vorbereitet, daher nur ein erster Überblick: Wir treffen uns um 10.20 am U-Bahnhof Freimann (Abfahrt der U 6 am Marienplatz um 10.08 Richtung Fröttmaning), am Bahnsteig. Wer nicht mit dieser U-Bahn kommt, geht am besten zur Kirche St. Nikolaus, Heinrich-Groh-Straße. Dort ist voraussichtlich die Statio.
Der weitere Verlauf: Fußweg nach Fröttmaning, Kirchenführung und Gottesdienst, Gelegenheit zum Aufstieg zum Windrad, Weiterweg am Rand der Fröttmaninger Heide, evtl. Statio zum Abschluss, Einkehr bei der U-Bahnstation Kieferngarten, Rückfahrt ca. 15.00.

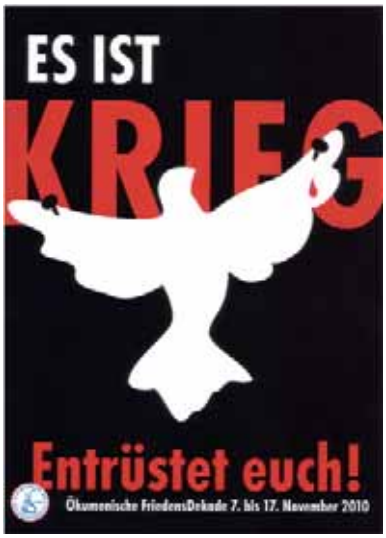
Die Einzelheiten werden noch bekannt gegeben; an dieser Stelle schon jetzt eine

Heilig Kreuz, Fröttmaning

Herzliche Einladung an Mitglieder und Gäste!

Begegnungs- und Orientierungswochenende 2010

In diesem Jahr werden wir das Wochenende auf den Freitag und Samstag verkürzen. Dazu haben wir uns vom 17. bis 18.9. im Tagungshaus in Armstorf eingemietet. Vielleicht können somehr Interessierte teilnehmen. Anmeldung ab sofort bei der Bistumsstelle. Wie in den Jahren zuvor wollen wir das Thema der Friedensdekade im November aufgreifen. In diesem Jahr lautet es: Es ist Krieg. Entrüstet euch! „Mit dem neuen Motto knüpfen wir an die Ursprünge der Ökumenischen FriedensDekade an, die geprägt war von der Überzeugung, dass Frieden nicht mit Waffengewalt, sondern nur mit gewaltfreien Mitteln erreicht werden kann“, so Jan Gildemeister, Geschäftsführer der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF). Im Zentrum der Veranstaltungen wird daher die Kritik an der militärischen Beteiligung der Bundesregierung am Krieg in Afghanistan stehen.
Neben der Kritik am Militäreinsatz der Bundeswehr wendet sich die Friedens-Dekade gegen Kriege und jegliche Kriegsvorbereitungen sowie die extrem



Leserbrief

...herzlichen Glückwunsch zum neuen Gewand unseres Rundbriefs! Ist in angenehmer Weise professionell, das Auge fühlt sich wohl und stimmt den Geist auf Allegro in Dur. Ein giocoso auch gleich bei dem schönen Foto (Titelseite!), welches statt eines anderen Bildes an die Wand des neuen Büros gehängt ist.
Übrigens ist die Namensgebung der alten und der neuen Adresse nachdenkenswert. Mars als Kriegsgott ist ja allgemein bekannt. Unter „Landwehr“ finde ich im Großen Brockhaus:
„...urspr. das Angebot aller Wehrfähigen. In Preussen wurde 1813 eine L. aufgestellt, der alle nicht dem Heer angehörenden Männer vom 17. bis 40. Lebensjahr angehörten. Seit 1860 gehören der L. nur die gedienten Reservisten bis zum 39. Lebensjahr, seit 1888 bis zum 45. Lebensjahr, seit 1935 die Wehrpflichtigen vom 35. bis 45. Lebensjahr an...
Setzt nicht der Begriff PAX CHRISTI einen strahlenden Kontrapunkt zu Mars und Landwehr?! Dass Du, lieber Martin, diesen Kontrapunkt unverdrossen über so lange zeit stimmführend gehalten hast, dafür danke ich Dir von Herzen.
Sehr erfreut hat mich auch die Wahl der wunderbaren Verse von Erich Kästner. Er der vielfach mißverstandene, verdient es, wiederentdeckt und zitiert zu werden. Der Pazifist, dessen Aussage von Resignation getragen ist. Aber die zeit hat sich geändert, und für uns gibt es ein zeichen der Hoffnung. Wings of hope. Zivile Friedensdiesnte. Ärzte ohen Grenzen. Amnesty International und unsere unvergessene Maria Erl. Und, und, und, und ....
In diesem Sinne sei Du und die Deinen von herzen gegrüßt! Mut und Kraft zum weitermachen möge uns allen geschenkt werden.
Deine alte Renate
Renate Lauermann, Ickng-Irschenhausen, 1.1.2010

pax christi international

gekürzte Auszüge aus dem Internationalen Rundbrief vom März 2010 ausgewählt von Hilde Jäker

Projekte für und mit jungen Leuten:

Zum Thema **„Militär-Ausgaben contra Entwicklungshilfe: welche Welt werden wir beerben?“** wird pax christi International vom 10. – 15. Mai 2010 in Straßburg (Frankreich) ein pax christi transnationales Jugend Seminar anbieten. Die Teilnehmer sollten sich mit dem „Advocacy Package“ vertraut machen, das vom Internationalen pax christi Sekretariat vorbereitet wird, um eventuelle Beispiele aus ihrem Land mitbringen zu können. Während des Seminars werden die Teilnehmer/ innen die Möglichkeit haben, sich über ihre Erfahrungen auszutauschen und mit Politikern des Europäischen Parlaments und dem Europäischen Rat diskutieren. Die Teilnehmer werden ihre Erfahrungen ebenso bei der pax christi International Triennial World Assembly (vom 12.-16. Mai 2010) vortragen. Interessenten für weitere Informationen können sich wenden an: (jessica@paxchristi.net)

Zum Thema **‚Abrüsten für die Entwicklung“** hat PC USA Anfang März in Jacksonville seine jährlichen Besinnungstage durchgeführt. Anliegen der Veranstalter ist es, mit dieser Art von Angeboten jungen Leuten immer wieder Möglichkeiten aufzuzeigen, wie sie mit einer Gemeinschaft die Nachfolge Jesu positiv leben können, um zu Frieden und Gerechtigkeit in der Welt von heute beizutragen.

Am Tag der Roten Hand wurde wieder - wie jährlich am 12. Februar - auf das Schicksal von Kindersoldaten mit einem Nein zu deren Einsatz und Kriegs-Schulung aufmerksam gemacht. Träger dieser internationalen Aktion ist IANSA (International Network on small arms) zusammen mit seinen Mitgliedsorganisationen, zu denen auch PCI gehört. Es wurden 32.000 ‚Rote Hände’ gemalt und eingesammelt. Vgl:. www.tdh.de

Frauen und Friedensarbeit:

Zum diesjährigen Frauentag am 8. März hat pax christi Flandern eine Podiumsdiskussion veranstaltet zum Thema **„Frauen als Friedensarbeiterinnen:“ Der Russisch – Tschetschenische Konflikt.“**

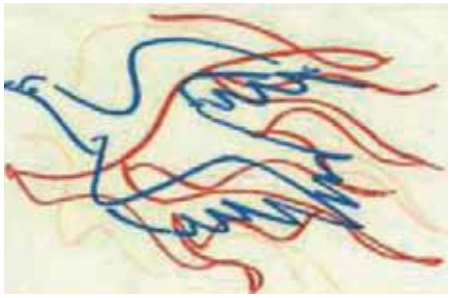
Das Gespräch konzentrierte sich auf die UN - Resolution 1325 und zeigte Beispiele auf wie Frauen aus der Zivilgesellschaft in der kriegerischen Region zur Beilegung der Konfliktursachen mit beigetragen haben. Für mehr Informationen: office@eplo.org

Europäische Friedensarbeit – Kontakt Büro

Zur weiteren Vertiefung ihrer Zusammenarbeit trafen sich Mitarbeiter vom Sekretariat von pax christi International und von IKV pax christi mit der Direktorin von EPLO – einer Koalition von ca. 30 NGOs (non-government organisations) mit Standort in Brüssel. Anliegen des Gesprächs war, die Zusammenarbeit der beiden Organisationen zu intensivieren. EPLO konzentriert seine Arbeit insbesondere auch auf den Ausbau der Rolle der Frauen in der Friedensarbeit mit dem Schwerpunkt auf der UN Resolution 1325. Die EPLO General-Versammlung wird vom 20.-21. Mai in Paris stattfinden

Es gibt keinen Weg zum Frieden – Frieden ist der Weg

In 2009 begann PCI das neue Projekt zum Thema „Entwicklung der Friedensspiritualität und Friedenstheologie“ mit dem Thema“ Es gibt keinen Weg zum Frieden, Frieden ist der Weg – Unser Leben ist eine Reise in Frieden – eine friedensschaffende



Reise“. Weltweit sind die Mitgliedsorganisationen eingeladen worden, sich an diesem Projekt zu beteiligen. Es geht um einen offenen Prozess, in dem wir zunächst hinhören und die gelebten Erfahrungen einzelner Personen und Gruppen innerhalb von pax christi aufnehmen. Indem wir gemeinsam diese menschlichen Geschichten von Menschen an der Basis – Einzelner und Gruppen – gemeinsam erfassen –wollen wir Raum schaffen, in dem die je nach Situation wechselnden Erfahrungen von Hoffnungen und Verzagtheit, Freude und Leiden sich ausdrücken können.

Auf der „“Triennial World Assembly“ in Strassburg, wird es dazu einen eigenen Programmpunkt geben. Weitere Informationen: http://storage.paxchristi.net/2009-0131-en-gl-PS.pdf

Es ehrt unsere Zeit, dass sie genügend Mut aufbringt, Angst vor dem Krieg zu haben.

Albert Camus

Das menschliche Herz hat eine fatale Neigung, nur etwas Niederschmetterndes Schicksal zu nennen.

Albert Camus

Albert Camus

zum 50sten Todestag

Albert Camus wurde am 7. November 1913 in Mondovi bei Constantine in Algerien geboren. Seine Mutter war Spanierin, sein Vater ein Landarbeiter, der aus dem Elsass stammte. Als er ein Jahr alt war, fiel sein Vater im Ersten Weltkrieg. Daraufhin zog die Mutter mit dem Kleinkind und ihrem älteren Sohn Lucien zu ihrer ebenfalls verwitweten Mutter nach Algier, wo sie in einer Fabrik und später als Putzfrau arbeitete. Ein Lehrer verschaffte Albert Camus durch ein Stipendium die Möglichkeit, mit zehn Jahren aufs Gymnasium zu wechseln.

Nach der Genesung von einer Tuberkuloseerkrankung (1932) studierte Albert Camus in Algier Philosophie. 1934 heiratete er die zwei Jahre jüngere Simone Hié, doch als er während einer gemeinsamen Reise 1936 merkte, dass sie sich prostituierte, um sich Morphium zu beschaffen, trennte er sich von ihr.

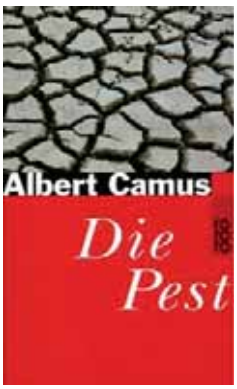
Mitte der Dreißigerjahre gründete er eine Schauspielertruppe, und arbeitete als Zeitungsreporter, bis er wegen seiner kritischen Artikel gegen die Unterdrückung der arabischen Bevölkerung in Schwierigkeiten geriet und deshalb Algerien verließ. Von da an lebte er zumeist in Paris, anfangs auf Kosten seiner zweiten Ehefrau, der Mathematiklehrerin Francine Faure aus Oran.

„Die Welt, der Schmerz, die Erde, die Mutter, die Menschen, die Wüste, die Ehre, das Elend, der Sommer, das Meer.“
(Albert Camus in seinen Tagebüchern 1951 zur Frage nach seinen „zehn bevorzugten Wörtern“)

Im Zweiten Weltkrieg engagierte sich Albert Camus in der Résistance. Seinen Durchbruch als Schriftsteller erzielte er 1942/43 mit dem Roman „Der Fremde“ und dem Essay „Der Mythos von Sisyphos“.

Albert Camus glaubte nicht an Gott. Er leugnete alles Transzendente und hielt unser Dasein für bedeutungslos. Zwischen der Sinnlosigkeit des Lebens und dem Bedürfnis des Menschen, einen Sinn darin zu finden, existiert Albert Camus zufolge ein unauflöslicher Widerspruch. Der Mensch dürfe jedoch nicht resignieren – so Albert Camus –, sondern er müsse wie Sisyphos sein Los auf sich nehmen und ungeachtet der Absurdität des Daseins gegen Gewalt und Despotismus kämpfen. Statt humanen Werten gegenüber indifferent zu sein, gelte es, sich solidarisch verhalten.

„Es gibt nur ein wirklich ernstes philosophisches Problem: den Selbstmord. Die Entscheidung, ob das Leben sich lohne oder nicht, beantwortet die Grundfrage der Philosophie [...] Wenn ich mich frage, weswegen diese Frage dringlicher als irgendeine andere ist, dann antworte ich: der Handlungen wegen, zu denen sie verpflichtet [...] Ob die Erde sich um die Sonne dreht oder die Sonne um die Erde – das ist im Grunde gleichgültig [...] Dagegen sehe ich viele Leute sterben, weil sie das Leben nicht für lebenswert halten. Andere wieder lassen sich paradoxerweise für die Ideen und Illusionen umbringen, die ihnen einen Grund zum Leben bedeuten [...] Also schließe ich, dass die Frage nach dem Sinn des Lebens die dringlichste aller Fragen ist.“ (Albert Camus: Der Mythos von Sisyphos. Ein Versuch über das Absurde. Rowohlt Taschenbuch, Reinbek 1959, Seite 9)



Albert Camus und Jean-Paul Sartre lernten sich 1944 kennen, aber die Beziehung zerbrach in einer heftigen Auseinandersetzung über den Essay „L‘homme révolté“ (1951; Der Mensch in der Revolte, 1953).

Die Selbstgerechtigkeit der antifaschistischen Säuberungen war Camus fremd. Er unterstützte die Petition gegen die Erschießung des faschistischen Schriftstellers Robert Brasillach - Sartre verweigerte die Unterschrift, de Gaulle lehnte die Begnadigung ab. Am Tag nach den Nürnberger Prozessen forderte er weltweit die Abschaffung der Todesstrafe. Im Spätsommer 1945 hatte Albert Camus als einziger prominenter französischer Intellektueller die Bedeutung und Bedrohung der Atombombe erkannt. In der im Widerstand gegründeten Zeitung „Combat“ reagierte er nach Hiroshima voller Entsetzen auf den „größten Vernichtungsrausch der Menschheit seit Jahrhunderten“: „Die mechanische Zivilisation hat ihren höchsten Grad der Verwilderung erreicht. Man wird in Zukunft zwischen dem kollektiven Selbstmord und der intelligenten Verwendung wissenschaftlicher Errungenschaften wählen müssen.“

1957 erhielt Albert Camus den Nobelpreis für Literatur.

Am 4. Januar 1960 kam er durch einen Verkehrsunfall bei Villeblevin ums Leben.

Die Bücher von Albert Camus heute „L’Etranger“ (Der Fremde) ist dem „Nouvel Observateur“ zufolge mit 6,7 Millionen Exemplaren das bestverkaufte Taschenbuch Frankreichs – noch vor Saint-Exupérys „Kleinem Prinzen“. Mit vier Millionen folgt „Die Pest“. Auch in Deutschland verkauft sich „Der Fremde“ nach Angabe des Rowohlt Verlags Jahr für Jahr immer noch rund 10 000 mal., „Der Mythos von Sisyphos“, „Die Pest“ oder „Der Mensch in der Revolte“ erreichen deutlich vierstellige Zahlen.

Biografie von Albert Camus basierend auf Dieter Wunderlich unter: http://www.dieterwunderlich.de/Albert_Camus.htm und dem FAZ Artikel von Jürg Altwegg

pax christi Erzdiözese
München und Freising e.V.
Marsstr. 5
80335 München
Postvertriebsstück
B 13321 F

Termine

Zu allen Terminen finden Sie weitere Informationen auf unserer Internetseite www.erzbistum-muenchen.de/paxchristi

April 2010

1.-30.4.
Ausstellung über die humanitären Folgen von Uranmunition, Eine-Welt-Haus, München

16.4.
Tagung: Die „zweite Schuld“ Schuld - Verantwortung - Perspektiven 3x freitags, ab 16.04.2010, ev. Stadtakademie München, Herzog-Wilhelm-Str. 24, 80331 München

22.4., 19:30 Uhr
Uranmunition: Die humanitären Folgen und die internationale Kampagne, Eine-Welt-Haus, München

27.4., 20:00 Uhr
200 Jahre Liberales Judentum in Deutschland - Die verschiedenen Strömungen im Judentum, Dr. Tomas Kučera, Rabbiner der Liberalen Jüdischen Gemeinde Beth Shalom, Pfarrzentrum St. Hildegard, Paosostr. 25, 81243 München-Pasing

Mai 2010

12.-15.5.
Zweiter Ökumenischer Kirchentag München (siehe Seite 7)

Juni 2010

11.-13.6.
Partner für den Frieden in Nahost, Mit Hamas und Fatah reden, Seminar in Zusammenarbeit mit der pax christi Nahostkommission, Bad Boll

Juli 2010

3.7.
pax christi Wallfahrt nach Fröttmaning (siehe Seite 9)

10.7., 14:00 - 16:00 Uhr
Islamisches Forum Penzberg
Begegnungsreise zur schönsten Moschee Deutschlands. Abfahrt München Hbf um 12:32, Infos bei pax chrisit Gruppe Pasing

September 2010

17.-18.9.
pax christi Begegnungstage in Armstorf (siehe Seite 9)

Impressum und Kontakt

Bistumsstelle
pax christi, Bistumsstelle München&Freising
Marsstr. 5, 80335 München
Tel. und Fax: 0 89 5438515
E-Mail: paxchristi.muenchen@t-online.de
www.erzbistum-muenchen.de/*paxchristi*

Sprecherin: Gudrun Schneeweiß, Untere Dorfstr.36c, 82269 Geltendorf, 08193/999911 gudrun@schneeweiss-net.de

Sprecher: Martin Pilgram, Römerstr. 114, 82205 Gilching, 08105/4948, martin.pilgram@gmx.de

Geschäftsführer: Adalbert Wirtz, Wallbergstr. 8, 84405 Dorfen, 08081/4437, A-E-W@t-online.de

weitere Mitglieder:
Rosemarie Wechsler, Maurice-Ravel-Weg 4, 80939 München, Tel.: 089/31190520, Walker123@gmx.de

Ralph Deja, Hohenzollernstraße 113, 80796 München, Tel.: 089/883214, ralph.deja@maxi-bayern.de

Gabriele Hilz, Armanspergerstr. 9, 81545 München, gabriele.hilz@t-online.de

Gertrud Scherer, siehe Gruppe Gewaltverzicht

Bankverbindung
Kto.Nr: 887 36-801 Postgiro München (BLZ 700 100 80) für Mitgliedsbeiträge und allgemeine Spenden
Kto.Nr.: 220 33 24 LIGA München (BLZ 750 903 00) nur Spenden für die Mitarbeiterstelle

Redaktion
Martin Pilgram (V.i.S.d.P.), Renate Krier, Franz Holzner, Kaja Spieske, Gabriele Schuster

Herausgeberin
pax christi, Bistumsstelle München&Freising

Mitgliedsbeiträge
für Einzelpersonen:

ermäßigt	Mindestbeitrag	Regelbeitrag	Förderbeitrag
25,50	51,00	66,50	92,00

für Ehepaare:

ermäßigt	Mindestbeitrag	Regelbeitrag	Förderbeitrag
64,00	87,00	118,00	153,50

Gottesdienste

Krypta St. Bonifaz, München, Karlstr. 34

13. April mit Pfarrer Apfelbacher
11. Mai,
8. Juni,
13. Juli, jeweils 18:00 Uhr

pax christi Gruppen

Regionalgruppen

Dorfen, Elisabeth Wirtz,
Wallbergstr. 8, 84405 Dorfen,
Tel.: 08081/4437, A-E-W@t-online.de

Erding, Roswitha Bendl,
Franz-Xaver-Mayr-Str.17, 85435 Erding,
Tel.: 08122/92632, roswitha.bendl@t-online.de

Freising, Ernst Fischer,
Kepserstr.9, 85356 Freising, 08161/145193,
fischer.freising@t-online.de

Gilching, Dr.Elisabeth Hafner,
Obere Seefeldstr. 12, 82234 Weßling,
Tel.: 08153/881330, elishan.hafner@t-online.de

Landshut, Birgit Würfel,
Grünlandstr. 1a, 84028 Landshut,
Tel.: 0871/28117, abwuerfel@web.de

Mühldorf, Helmut Nodes,
Eichenstr. 8, 84453 Mühldorf/Inn,
Tel.: 08631/2418

Pfarreigruppen

St.Hildegard, Kaja Spieske,
Schusterwolfstr. 77, 81243 München,
Tel.: 089/83999909, kaja.spieske@gmx.de

St.Ignatius, Lore Schelbert,
Fritz-Bär-Str. 23, 81476 München,
Tel.: 089/751970

Leiden Christi, siehe St. Ignatius

St.Michael/BaL., Josef Brandstetter,
Zehntfeldstr. 180a, 81825 München,
Tel.: 089/6881487

St.Quirin/Aub., Dr. Annette Müller-Leisgang,
Pirolstr.7, 81249 München,
Tel.: 089/86308996, mueller-leisgang@web.de

Sachgruppen

Gewaltverzicht, Gertrud Scherer,
Salzburger Str. 16, 81241 München,
Tel.: 089/347850, gertrud.scherer@t-online.de